

Dreißigstes Kapitel.

Von dem Anblähen oder Ueberfressen.

Kennzeichen.

Das Anblähen bey dem Vieh ist leicht kennbar, und offenbaret sich durch einen ungewöhnlich hoch aufgetriebenen und ausgedehnten Bauch, der zuweilen so stark angespannt ist, daß ein solches Vieh wegen verhin- derter Bewegung des Zwerchfells, kaum Athem zu holen vermag, schluchzet, und zugleich einen fest verschlossenen Leib hat.

Ursache.

Das Anblähen entstehet von dem häufigen Genuße eines saftreichen und fetten Futters, worunter vorzüglich der gemeine Klee, und das Rubenkraut, wenn sie frisch gegeben werden, gehören. Es kann aber auch eben diese Krankheit durch den Genuß schädlicher Kräuter gezogen werden. Der rohe Saft dieser Gewächse, die das Vieh im Ueberfluß gefressen, kann
von

von ihren ausgedehnten Magen nicht übermäßiger werden; sie setzen daher die Nerven der Gedärme in eine krampfhafte Bewegung, und versperren dadurch den Winden und dem Saftle ihren Ausgang. Indem aber ein jeder Krampf mit mehr oder weniger Hitze und beynähe einer Art Entzündung begleitet ist, die Luft aber durch eine solche Wärme je mehr und mehr ausgedehnet wird, so breitet sich auch in diesem Zufalle die in den Gedärmen eingeschlossene und von dem Krampfe zurück gehaltene Luft immer mehr aus; und treibet folglich den Leib des Viehes zu einer entsetzlichen Dicke auf.

Bei diesem letzten Zustand sind die Winde bereits durch die ausgedehnten Gedärme in die Höhle des Bauchs getreten, das Zwergefell in die Höhe gedrängt, folgsam die Bewegung der Lunge, das Herz, und der Umlauf des Geblüts größtentheils gehemmt; dahero das Vieh ohne schleunige Beyhülff in kurzer Zeit zu Grunde gehet.

Heilungsart.

Ohngeachtet hier die verhaltenen Winde und der angehäufte Koth die wahren Ursachen des Anblähens sind; so würde man sich doch vergeblich bemühen, diese durch die sogenannte

D

Wind

Wind treibende Arzneyen abzuführen; sie würden den gegenwärtigen Reiß der Gedärme und die Hitze nur vermehren, und demnach das Uebel zur höchsten Gefahr bringen. Kühllende Arzneyen hingegen, und solche, welche den Krampf und die heftige Bewegung der Nerven stillen, werden hier, nebst gelind eröffnenden Klystieren, allemal von wahrem Nutzen seyn. Ein Pfund Baumöl, worunter man ein Loth zu Pulver gestoffenen Salpeter, und ein Quint Mand metzet, und solches auf einmal eingiebt, zugleich aber die Klystier No. 43. gebrauchet, werden in dieser Krankheit, wenn sie anders nicht auß äußerste gekommen, bald Linderung verschaffen. Sollte aber der Salpeter und der Mand nicht sogleich bey Handen seyn, so kann man die gleiche Menge Del allein geben. Wäre aber auch das Baumöl nicht so geschwind zu haben, so nehme man an dessen statt eben so viel frisches Del von Leinsaamen. Sollte aber auch letzteres nicht zu haben seyn, so kann man zwar, jedoch mit geringerem Nutzen, ein bis zwey Maas ganz warme Rühmilch, worinnen ein viertel Pfund frische Butter zerlassen worden, auf einmal geben, und zugleich obgesagte Klystier No. 43. gebrauchen. Wenn dieses geschehen, so führet man das Vieh im Anfange ganz langsam herum,
nach

nach und nach aber etwas hurtiger, und auf die lezt in einem starken Trab. Nebst diesem soll man auch den Bauch auf allen Seiten mit einem Strohwisch reiben und streichen. Wenn die erste Klystier den Leib nicht bald eröfnet; so kann die zweyte längstens in einer halben Stunde wiederholet werden. Nach einigen neuern Beobachtungen, soll ein Trinkglas voll guter Brandwein, samt einem Hünerey groß Butter oder Schmalz, innerlich auf einmal gegeben, in dieser Krankheit Wunder thun. Damit man aber bey so dringender Gefahr keinen Zeit-Verlust unnüß vorbey gehen lasse; so kann man, bis eine Klystier fertig geworden, einswislen mit einem langen Talglicht oder sogenannten Unstlitz-Kerzen tief in hintern Leib und in selbigem hin und her fahren, welches Mittel zuweilen und bey geringen Fällen, den Leib ohne Klystier eröfnet.

Es trifft zwar selten zu, daß auf den bisher angezeigten Gebrauch keine heilsame Wirkung erfolgen sollte; geschähe aber solches nicht, und das Uebel wäre aufs äußerste gekommen, so bleibt alsdenn fast das einzige Mittel, das Vieh durch den sogenannten Stich zu retten, übrig. Man öfnet nemlich mit einem scharfen Federmesser denjenigen Theil des Viehes, wo der

Wanſt in dieſer Krankheit am meiſten in die Höhe ſtehet. Dieſer Ort findet ſich ohngefähr 3. Zoll unter dem Rückgrat, und beſläufig 4. Zoll weit von der Spitze des Hüftbeines auf der linken Seite, in der ſogenannten Hungerlucken. Die Tiefe des Stiches kann anderthalb bis zwey Zoll betragen: und darf man nur währendem Stich das Meſſer mit dem Daumen und Zeigefinger an demjenigen Ort feſt halten, wo man haben will, daß es ſo weit und nicht tiefer in den Leib dringen ſoll; oder man umwickelt es vorher mit einem ſchmalen Streif Leinwand, damit deſſen Spiz nur 2. bis 3. Zoll hervorragt. Wenn das Meſſer ausgezogen; ſo fährt gewöhnlich die eingesperrte Luft zugleich mit einem blaſenden Geräusch durch die gemachte Oefnung heraus, und die Zufälle verſchwinden. Es geſchiehet indessen je zuweilen, daß ſich bey fetten Vieh die gemachte Oefnung zu früh verlegt, und ſomit denen Winden der fernere Ausgang verſperrt wird. In dieſem Falle ſtecket man eine Röhre von Holunder, welche die Dicke eines Schwannkeſes hat, in Leib, und läßt es ſo lange da, bis alle Dünſte ausgeblaſen worden. Es muß aber dieſe Röhre oben einen Knopf oder Abſaß haben, damit dieſelbe nicht in Leib falle. Bey jungen Vieh und Kälbern hat man nicht nöthig,

thig, so tief wie bey alten und fetten zu stechen; und es ist bey letzterer Beschaffenheit je zuweilen bis 3. Zoll tief erforderlich.

Diese Art, den Stich zu machen, war fast bis jetzt die gewöhnlichste und einzige. Es haben aber Herr D. Krüniz und Nien, dann der Chirurgus Roth in Breisgau und ich, diesen Stich vermittelst eines Instruments, das man Trokar nennet, ungleich vorzüglicher, leichter und ganz zuverlässig sicher befunden. Man druckt nemlich besagten Trokar samt seiner Röhre an eben der Stelle, wie bey dem Messer gesagt worden, langsam in Leib; und man bemerkt, daß dieses Instrument die Bauchhöhle erreicht habe, wenn der Widerstand bey dem Eindruck aufgehört. Ist dieses geschehen, so ziehet man den Trokar heraus, und läßt blos die Röhre so lang im Leib, bis alle Dünste ausgeblasen worden, welches längstens in einer viertel Stunde geschehen seyn wird; da man dann die Röhre auch herausziehet, das Vieh ein wenig auf und ab führet, und die Wunde bis zur Heilung entweder täglich einmal mit dem Pflaster No. 22. bedeckt, oder nur mit etwas Wagenschmier überstreichet.

Aus dieser Beschreibung läßt sich ohne ferneren Beweis leicht ermessen, wie groß und

wichtig die Vorzüge diesen Stich zu machen, der Trokar gegen das Messer sey. Denn die Operation ist mit ersterem geschwinder, sicherer, und leichter, weil die Röhre samt dem Pfriem zugleich, und auf einmal in Leib kommt. Man kann auch die allensfalls nahe liegende Gebärmere damit gewiß nicht verletzen; weil sie dem langsamen Eindringen des Pfriem ausweichen. Die Wunde heilt auch zugleich weit schneller, als wenn sie mit dem Messer gemacht worden. Ich habe aus dieser Ursache bereits in der vorigen Auflage den Wunsch geäußert, daß wenigstens jede Gemeinde mit einem solchen Viehetrokar versehen seyn möchte, und ich wünsche jetzt überhin, daß jeder Hauswirth, der nur eine geringe Zahl Vieh besitzt, mit diesem so wenig kostbaren und doch sehr nützlichen Instrument versehen seyn möchte. Indem aber vielen dieser Trokar wenig oder gar nichts bekannt seyn dürfte; so habe solchen am Ende dieses Kapitels in Kupfer beyzusetzen für nützlich erachtet. Dieser Stich ist bey weitem nicht so gefährlich, wie er dem ersten Ansehen nach vorkommen dürfte, sondern kann ohne Bedanken ganz sicher und mit gutem Erfolg vorgenommen werden. Scheinet aber gleichwohl ein solches Mittel unter die verzweifeltsten Dinge zu gehören, das es

zwar

zwar gewiß nicht ist, und um so weniger seyn kann, als man nach meiner und anderer Zeugnisse unter mehr hundert Fällen, keinen einzigen unglücklichen angeben kann; so wäre doch dabei zu erwägen, daß dringende Fälle auch gleichartige Heilmittel nöthig machen. Indessen darf doch dieser Stich auf der rechten Seite zu machen, nicht gewagt werden; denn hier könnte derselbe wirklich einen tödtlichen Erfolg haben.

Ein Beweis, wie vorträglich dieser Trokar gegen das Messer sey, kann folgende Geschichte zugleich bestätigen: Ein Bauer in dem Kärntnerischen Geythal machte diesen Stich mit einem sehr kleinen Messer, das ihm während dem Eindruck aus der Hand entwichte, und in hohlen Leib fiel. Die Winde leereten sich hierauf zwar wie gewöhnlich aus, das Messer aber blieb im Leib verborgen, ohne daß man bey der Ruh eine merkliche Veränderung bemerken konnte. Nach 8. Monathen entstand endlich an dem untern und vordern Theil des Bauches ein Geschwür, und als sich dieses öffnete, kam das Messer zum Vorschein, das man herausnahm, und in das nächste Gotteshaus zur Verwahrung und Andenken brachte, allwo es auch noch jetzt ist, und täglich von jedem kann gesehen werden. Die

Wunde heilte hierauf bey dieser Ruh gar bald, und sie blieb gesund.

Wenn das Vieh an dieser Krankheit wieder genesen; so muß man es ein paar Tage von dergleichen anblähenden Pflanzen zurückhalten, und ihnen an deren statt trockenes Heu geben; damit sich hierdurch der ausgedehnte und erschlappte Magen wieder erholen könne.

Man hat beobachtet, und ich bin selbst ein Zeuge dieser Beobachtung, daß man das Vieh gegen das Anblähen sicher verwahren könne, wenn man nur jedem Stuck vor dem Austreiben auf die Kleeweide, ein paar oder drey Handvoll dürres Futter giebt. Der Geiz und Eigensinn halten aber viele zurück, diese nützliche Beobachtung nachzuahmen; weil sie es als eine Verwüstung ihres Vorraths auf den Winter ansehen. Eine schädliche und ungegründete Sparsamkeit! Denn diese wenige Fütterung macht nicht viel aus, und die Weide wird in gleicher Verhältniß um so länger dauern. Wenn die Vorurtheile diesem Vorschlage entgegen stehen sollten, so soll man wenigstens im Anfange den Klee ganz sparsam geben, bis er das Vieh wohl gereiniget; hat er diese Wirkung gethan, so ist die

Die meiste Gefahr des Anblähens vorbey. Nach dem Klee ist das frische Rübenkraut wohl das nächste, welches das Anblähen verursacht; und diese Wirkung vergrößert sich um so mehr, wenn man dieses Kraut grün in Haufen leget, wo es sich erhizet, und hierauf in einer sehr kleinen Menge gegeben, das fürchterlichste Anblähen verursacht. Man kann aber auch dieser Gefahr damit vorbeugen, wenn man dem Vieh das Rübenkraut mit etwas klein geschnittenem Stroh vermischt, zur Fütterung reichet.



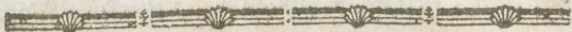


Fig. 1. ist der Trokar in seiner ordentlichen Grösse, auch wie derselbe in seiner Röhre steckt, und mit derselben in Leib gestochen werden soll.

Fig. 2. zeigt den Trokar ausser seiner Röhre, davon die Handhebe A. von Holz, und die Spitze B. von Stahl gemacht seyn soll,

Fig. 3. das Röhrchen vom Trokar, davon der Pfriem ausgezogen, und welches so lang im Leib stecken bleibt, bis alle Winde durch dasselbe ausgeblasen worden. Es kann diese Röhre von Messing gemacht werden.



